

## 11 Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit liegt ein Überblick über Haus und Hausbau in den ländlichen Siedlungen Westfalens vom 6./7. bis zum 12./13. Jahrhundert vor. Neben der Forschungsgeschichte erfolgt eine Einführung zum Hauptbaustoff Holz. Abgesehen von der Auswahl der geeigneten Holzsorten spielt auch der Fällzeitpunkt eine Rolle. Bevorzugt wird Eichenholz für tragende Teile ausgewählt, das neben seiner guten Haltbarkeit auch besonders leicht zu verarbeiten ist. Die Lebensdauer eines Pfostenbaus kann je nach Holzqualität, Witterung und Bodenbeschaffenheit erheblich variieren, sodass von einer Lebenserwartung von etwa einer Generation nicht zwingend ausgegangen werden darf.

Insgesamt können fünf Grundrisstypen in Westfalen festgestellt werden. Die früheste Gruppe bilden Häuser mit einem Wandgräbchen. Abgelöst werden die Wandgräbchenhäuser anschließend von Grundrissen mit schrägen Außenpfosten, die zahlreich aus der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf überliefert sind. Fast gleichzeitig kommen auch Grundrisse vor, die gerade Außenpfosten und eine stabile Querverzimmerung des Aufgehenden besitzen. Daneben entstehen einschiffige Häuser ohne Außenpfosten, die wie bei dem Typ Oelde noch die typischen Eingangslauben aufweisen. Dieser Haustyp stellt auch den direkten Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses dar, der sich zumindest in Telgte-Wöste ohne weitere Zwischenschritte entwickelt. Der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses ist dreischiffig und längs aufgeschlossen, wobei durchaus auch noch Eingänge an den Traufseiten vorhanden sein können. Der Stallgiebel wird mit einer torartigen Einfahrt versehen, damit ist die Diele oder das Mittelschiff mit einem beladenen Erntewagen befahrbar. Das Vieh wird in den Kübbungen untergebracht, die an das Mittelschiff angehängt sind.

Vergleiche mit den Haustypen aus den benachbarten Niederlanden ergeben zahlreiche Analogien. Insbesondere ab dem beginnenden 8. Jahrhundert scheint es zu einer Vereinheitlichung im Hausbau zu kommen, sodass eine gemeinsame Hauslandschaft entsteht. So lassen sich die Häuser mit schrägen Außenpfosten in die niederländischen Haustypen Odoorn C und C' eingliedern. Es kann aber festgestellt werden, dass die Schiffsförmigkeit zuerst in Westfalen und an Wandgräbchenhäusern im 7. Jahrhundert auftritt. In den Niederlanden lassen sich schiffsförmige Häuser vereinzelt am Ende des 7. Jahrhunderts nachweisen, regelhaft treten sie aber erst zu Beginn des 9. Jahrhunderts auf.

Mit dem niederländischen Haustyp Gasselte A können die westfälischen Grundrisse ohne Außenpfosten gleichgesetzt werden. Sie entwickeln sich etwa gleichzeitig ab dem 8./9. Jahrhundert und bestehen über das 11./12. Jahrhundert hinaus.

Ebenfalls sind Häuser des Typs Gasselte B und B' und die westfälischen Häuser mit geraden Außenpfosten gleichzusetzen. Wobei besonders die Gasselte-B- und B'-Gebäude mit einem einschiffigen Kammerfach auch mit den Vorläufern des Niederdeutschen Hallenhauses übereinstimmen. In Westfalen bildete sich der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses jedoch weit früher, schon im 9. Jahrhundert, aus.

Es gibt eine gemeinsame Hauslandschaft, die Westfalen und die nördlichen und östlichen Niederlande umfasst. Neben gleichförmigen Haustypen lassen sich jedoch regionale Unterschiede, zum Beispiel in der Eingangsgestaltung, erkennen. Insbesondere das Münsterland greift den niederlän-

dischen Entwicklungen zeitlich häufig etwas vor. So treten schiffsförmige Gebäude früher und gehäuft als in den Niederlanden auf. Auch die Ausbildung des Vorläufers des Niederdeutschen Hallenhauses vollzieht sich in Westfalen bereits im 9. Jahrhundert, in den Niederlanden ist eine vergleichbare Entwicklung erst ab dem 10. Jahrhundert mit Häusern vom Typ Gasselte B und B' festzustellen. Eine Übernahme der schiffsförmigen Grundrisse aus dem skandinavischen Raum kann nicht erkannt werden. Eine Kontinuität der schiffsförmigen Häuser – als frühes Beispiel sei hier der Befund aus Trælborg aus dem 5. Jahrhundert angeführt – bis hin zu den wikingerzeitlichen Häusern vom Typ Trelleborg oder Fyrkat scheint nicht vorhanden zu sein.

Bei der Betrachtung der Hausgrundrisse fällt auf, dass sozial und ökonomisch höhergestellte Personen sich nicht durch einen anderen Haustypus unterscheiden. Es zeigt sich, dass gelegentlich die Größe der Höfe und besonders des Haupthauses durch den sozialen Status seiner Bewohner beeinflusst sein kann, letztlich sind es aber immer die herausragenden, statusanzeigenden Funde, wie Pferdegeschirr oder Spielsteine, die Zeugnis darüber ablegen, ob es sich bei den Bewohnern um einfache Bauern oder um höhergestellte Persönlichkeiten handelt. Die Bauweise solcher »Herrenhäuser« unterscheidet sich im Grundriss nicht von den Häusern der restlichen ländlichen Bevölkerung.

Neben den haustypologischen Überlegungen ist auch das Aufgehende zu betrachten. Da die Erhaltungsbedingungen in Westfalen dürftig sind, können lediglich Vergleiche aus anderen Regionen herangezogen werden, die jedoch ein anschauliches Bild zu zeichnen vermögen. So muss die Vorstellung vom einfachen und roh zusammengezimmerten Haus revidiert werden. Dass bereits eine hohe Stufe der Zimmermannskunst bestanden hat, belegen zahlreiche Funde von Bauhölzern. Da sich ein großes Bedürfnis der Menschen im frühen Mittelalter nach Dekoration an zahlreichen Gegenständen wie Schmuck oder Mobiliar zeigt, ist zudem nicht davon auszugehen, dass der Behausung weniger Augenmerk gilt. Ein Abgleich mit schriftlichen und bildlichen Quellen belegt dies nachhaltig.

Eine ethnische Zuweisung bestimmter Haustypen ist abzulehnen. Analoge Hausformen belegen nicht eine Ethnie, sondern zeugen eher von einem Raum, in dem eine einheitliche Hauslandschaft entstanden ist, wobei regional durchaus Unterschiede bei der Ausformung einzelner Haustypen zu erkennen sind. Die Gründe für die Bildung einer Hauslandschaft sind vielschichtig, dazu zählen ähnliche klimatische Verhältnisse und Bodenzusammensetzungen, die eine bestimmte Wirtschaftsweise begünstigen, ebenso dürften Handelsbeziehungen und kleinräumige Kontakte einzelner Höfe und Siedlungen untereinander zu einem Austausch führen. Auch aufgrund der zahlreichen Unsicherheiten und der in weiten Teilen noch ungeklärten Frage, ob in Westfalen nun Franken, Sachsen oder »Westfalen« ansässig waren, verbietet sich eine ethnische Zuweisung.